Zwölfter Jahrgang Nummer 21 Mai 2018

Gute Nachrichten-Zeitung

die Zeitung
der Abteilung für
krebskranke Kinder und Jugendliche
des Inselspitals in Bern
für Spenderinnen, Spender
und andere Interessierte

Berner Stiftung für krebskranke Kinder und Jugendliche

Arche Fonds

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser
Während elf Jahren hat sie die Spendenbeschaffung betreut, war verantwortlich für die Herausgabe von fast doppelt so vielen «Gute Nachrichten Zeitungen» und hat unsere Stiftung an unzähligen Spendenanlässen persönlich vertreten! Das waren die Aufgaben, die Frau Dr. med. Annette Ridolfi Lüthy nach ihrem Rücktritt als leitende Ärztin unserer Abteilung übernommen hat.
Für dieses vom Herzen kommende Engagement und für die unzähligen Arbeitsstunden zu Gunsten unserer Stiftung möchte ich Frau Dr. Ridolfi Lüthy sowohl im Namen des Stiftungsrates wie auch im Namen der Abteilung für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie ganz, ganz herzlich danken.
Es ist der Wunsch von Frau Dr. Ridolfi Lüthy sich nun aus der Spendenbeschaffung für unsere Stiftung zurückzuziehen und die Aufgaben des Fundrisings in andere Hände zu legen.
Wir danken Frau Dr. Annette Ridolfi Lüthy von Herzen für ihr grossartiges Engagement und wünschen Ihr alles Gute.
In der vorliegenden Ausgabe können Sie im spannenden Artikel von Frau Dr. Ridolfi Lüthy nachverfolgen, was für Erfolge aber auch Misserfolge unserer Stiftung seit den späten 80er Jahren bis zur Gegenwart beschert waren.
Im Weitern möchte ich Sie auf den sowohl den Betroffenen, wie auch für allen anderen Mut machenden Artikel von Frau Heimgartner hinweisen, welche vor 15 Jahren als Jugendliche an Krebs erkrankt ist.

Herzlich

Kurt Leibundgut

Der Neue im Zentrum für Kinder- und Jugendonkologie

Professor Dr. med. Jochen Karl Rössler hat am 01. Dezember 2017 die Leitung der Abteilung für Abteilung für pädiatrische Hämatologie und Onkologie und damit auch des Zentrums für Kinder- und Jugendonkologie im University Cancer Center Inselspital (UCI) übernommen.
Damit hat das Kinderspital einen national wie international anerkannten Kinderhämatologen und -onkologen gewinnen können, der mit frischer Energie und Gestaltungswillen diese grosse Herausforderung angenommen hat.
Jochen Rössler ist 51-jährig und gebürtiger Karlsruher, hat an der Universität Heidelberg studiert und hat seine fachliche wie auch wissenschaftliche Weiterbildung sowohl in Deutschland als auch international absolviert. Wiederholt führte ihn sein Werdegang nach Frankreich, wo er zuletzt neben seiner Anstellung am Universitätsklinikum Freiburg im Breisgau auch am Centre Hospitalier Universi-

taire in Montpellier tätig war. Nicht verwunderlich ist deshalb, dass er fliessend Französisch, Italienisch und Englisch spricht. Klinisch verfügt er über umfassende Fachkenntnis auf allen Gebieten der Kinderhämatologie und Kinderonkologie. Die bestmögliche Versorgung der ihm anvertrauten Patientinnen und Patienten ist ihm ein Herzensanliegen, dem er sich verschrieben hat.
Wissenschaftlich gilt sein Interesse den Gefässtumoren unterschiedlicher Art wie den Hämangiomen und vaskulären Malformationen und den soliden Tumoren. Er ist ausgewiesener Experte in diesem Bereich und betreut nach wie vor Patienten mit diesen Erkrankungen in hochspezialisierten Ambulanzen auf dem aktuellsten Stand der Wissenschaft.
Die Integration einer optimalen klinischen Versorgung auf wissenschaftlicher Grundlage an einem modernen und aktiven Standort, der sich in der Aus- und Weiterbildung und in der Forschung etabliert hat, ist sein grosses Ziel, das er mit viel Elan bearbeitet.
Wir wünschen Ihm bei seiner Arbeit viel Erfolg und freuen uns, einen so engagierten Arzt für die Versorgung unserer kranken Kinder gewonnen zu haben.

Schnauzember EHC Meinisberg

Zu dieser Aktion schreibt uns Markus Tüscher:
«*Der EHC Meinisberg ist ein kleiner Eishockeyclub im Berner Seeland. Vielerorts wird der Monat November zum Movember (auf Deutsch „Schnauzember“), um auf typische Männerkrankheiten wie Prostata- und Hodenkrebs aufmerksam zu machen.*

2. Mannschaft des EHC Meinisberg.

Zu diesem Zweck lassen sich die Männer während des ganzen Monats einen Schnurrbart wachsen und sammeln Geld um dieses zu spenden.
So geschehen auch bei der 2. Mannschaft des EHC Meinisberg.
Es wurde nicht wie üblich für die Movember Organisation, sondern für die Berner Stiftung für krebskranke Kinder und Jugendliche gesammelt. Die Stiftung fördert alle Belange der Diagnose, Behandlung und Betreuung krebskranker Kinder und Jugendlicher der Universitäts-Kinderklinik Bern am Inselspital. Sie unterstützt auch die Erforschung von Krebskrankheiten bei Kindern und Jugendlichen.
Pro erzieltes Tor im Monat November spendete jeder Spieler 1 Franken, pro Sieg 5 Franken. Schlussendlich kamen so 1000 CHF zusammen.
Vielen Dank an dieser Stelle an alle die mitgeholfen haben.»

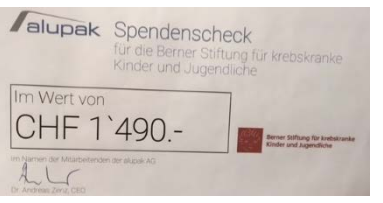
Die Checkübergabe erfolgte am 11. Dezember. Im Namen der Stiftung danken wir allen Spielern und Beteiligten für ihr tolles Engagement im Rahmen des «Schnauzembers» – solche Aktionen wirken nachhaltig für uns.

Weihnachtsgeschenk der alupak-Mitarbeiter

Am Freitag, 8. Dezember 2017 fand die Spendenscheck-Übergabe an die Berner Stiftung für krebskranke Kinder und Jugendliche in der Kinderkrebsstation der Universitäts-Kinderklinik des Inselspitals Bern statt. Überbracht wurde dieser von unserer Arbeitnehmervertretung, vertreten durch Silvia Deppeler und Marcel Gugger, sowie Andreas Zenz.
Der stolze Betrag von CHF 1490.- kam am Weihnachtsessen von den Mitarbeitenden der alupak AG zusammen, die ihr Weihnachtsgeschenk für diesen guten Zweck spendeten.

Es ist grossartig, dass die Mitarbeitenden der alupak AG auf ein Geschenk verzichtet und diesen stolzen Betrag zusammengetragen haben.

Der Abteilungsleiter und Stiftungsrat der Berner Stiftung für krebskranke Kinder und Jugendliche, Herr Prof. Rösler und der Oberarzt, Herr Dr. Karow nahmen den Scheck mit Freude entgegen.



Die Stiftung, die betroffenen Kinder und deren Familien bedanken sich herzlich!

Erfahrungsbericht von Corinne

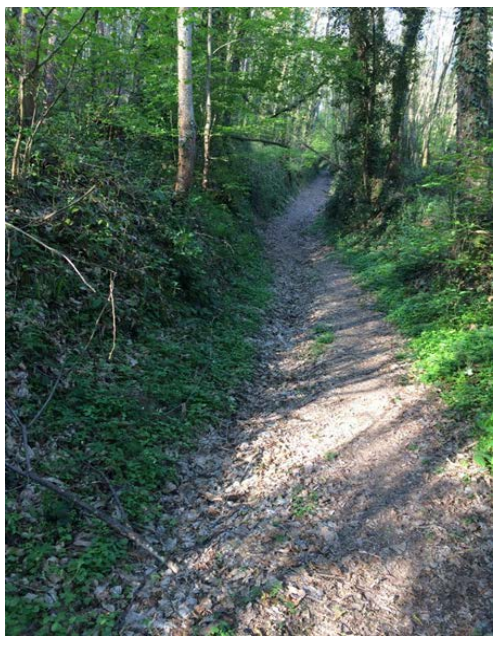
Es war Juni 2003. Ich war in der neunten Klasse und für August hatte ich eine Ausbildungsstelle als Fachfrau Gesundheit. Im Januar war ich im Altersheim für einige Einblickstage, seither hatte ich Schulterschmerzen. Die Ärzte vermuteten eine Muskelzerrung, aber die Schmerzen wurden immer schlimmer und die Schulter schwoll immer mehr an. Auch kamen immer neue Symptome hinzu, wie Doppelbilder, Schwindel, Rücken- und Kopfschmerzen, Müdigkeit und Übelkeit. Ich hatte in den letzten paar Wochen fast 10 Kilo abgenommen. Essen konnte ich nur noch Erdbeeren und Melonen. Dann, an einem Mittwoch im Juni hat mich der Hausarzt in ein Regionalspital überwiesen. Zu diesem Zeitpunkt dachte ich noch immer, dass ich am darauffolgenden Samstag in die Landschulwoche nach Italien gehen kann. Am Donnerstag wurde ich in die Kinderklink Bern überwiesen. Mir ging es von Stunde zu Stunde schlechter. Am Freitag folgte die Biopsie und in den folgenden Tagen haben wir immer mehr über die Diagnose erfahren: PNET (Primitiver Neuroektodermaler Tumor) in der Schulter mit Metastasen in verschiedenen Knochen und im Kopf. Sobald die Diagnose klar war, wurde mit der Chemotherapie begonnen. Ich wurde zwar immer über alles informiert, mir war aber die Tragweite dieser Diagnose nicht klar. Für mich war nur klar: Ich werde ganz sicher wieder gesund. Natürlich hatte ich Nebenwirkungen von der starken Chemo: Mir fielen die Haare, Zehen- und Fingernägel aus, hatte immer wieder Infekte mit Fieber oder gereizte Schleimhäute. Ich empfand diese Nebenwirkungen aber nicht als so schlimm, immerhin musste ich nur selten erbrechen worüber ich sehr froh war. Der Donnerstag nach der Chemo war immer der schlimmste Tag für mich. Nach der ersten Chemo am Donnerstag fingen meine Haare an auszufallen.

Nach den ersten paar Chemos bekam ich immer am Donnerstag Fieber und musste ins Krankenhaus. Natürlich war ich davon überhaupt nicht begeistert. Meine Mutter musste oft lange Diskussionen mit mir führen bis sie mich in die Kinderklinik bringen konnte. Im Oktober dann der grosse Tiefpunkt. Nach Untersuchungen wurde mir mitgeteilt, dass noch immer Krebszellen zu finden sind. Ich war in der siebten Chemo. Eine achte konnte noch gemacht werden. Falls dann aber noch immer Krebszellen nachweisbar sind, war ich austherapiert. Das heisst, dass ich dann bereits die maximale Dosis der Medikamente bekommen habe. Dann könnte auch die Hochdosistherapie nicht gemacht werden. An diesem Tag realisierte ich das erste Mal die Tragweite dieser Krankheit, dass ich auch daran sterben könnte. Nach der achten Chemo konnten aber zum Glück keine Krebszellen mehr festgestellt werden. Dann folgte also noch die Hochdosistherapie mit autologer Stammzelltransplantation im Dezember. Weihnachten und Silvester war ich im Krankenhaus. Das war für mich aber nicht schlimm. War es doch ein schönes Weihnachtsgeschenk, dass keine Krebszellen mehr nachweisbar waren. Lange musste ich warten, bis das Zelltief kam und ich ins Isolationszimmer musste. Oder wie ich es nannte, das Prinzessinnenzimmer, weil es das grösste Zimmer war, mit eigenem Bad und mit Badewanne. Direkt am ersten Tag verletzte ich mich beim Essen an der Speiseröhre. Die Schmerzen waren schlimm, ich konnte kaum mehr essen und bekam dauerhaft Morphium. Trotz den Schmerzen habe ich mich immer gezwungen ein wenig zu essen oder habe Milchdrinks getrunken. So blieb mir auch die Ernährung über die Vene erspart. Neben den Schmerzen hatte ich auch mit Fieber und Nasenbluten zu kämpfen, deshalb bekam ich immer wieder verschiedene Blutkonserven. Nach gerade mal sieben Tagen konnte die Isolation wieder aufgehoben werden, weil meine Blutwerte bereits wieder am Ansteigen waren. Von da an ging es mir auch jeden Tag wieder besser und einige Tage später wurde ich, nach insgesamt drei Wochen, nach Hause entlassen.

Nach der Entlassung fing ich sofort an, mir eine neue Ausbildungsstelle zu suchen, da ich im Sommer 2003 die Ausbildung ja nicht antreten konnte. Da schon Januar 2004 war, fand ich auf den Sommer natürlich keine Ausbildungsstelle mehr. Nach einem Zwischenjahr konnte ich im Sommer 2005, mit zwei Jahren Verspätung, die Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit beginnen.

Trotzdem dass ich nun geheilt war, liess ich mich durch die Krankheit einschränken. Zum Beispiel bekam ich durch die Schonhaltung der linken Schulter, wegen dem Tumor und den Schmerzen, starke Nackenprobleme und dadurch Kopfschmerzen. Irgendwann fing ich an mich für den Jakobsweg zu interessieren.

Ich redete mir aber ein, dass ich wegen den Nackenproblemen sicher nicht mit



einem Rucksack mehrere Tage unterwegs sein kann. 2012 sagte ich mir plötzlich: Ich versuche es einfach, sonst weiss ich ja auch nicht ob ich es kann oder nicht. Innerhalb von wenigen Wochen organisierte ich mir alles Nötige und startete in Konstanz. Erstmal nur für einige Tage, aber da merkte ich, dass es doch geht. Wenn auch nicht so schnell und so weit wie andere, aber es geht.

Immer wieder gehe ich nun einige Tage auf den Jakobsweg in der Schweiz. Das gibt mir immer wieder viel Kraft und Vertrauen in meinen Körper. Und ich weiss, irgendwann werde ich den Rest des Jakobsweges, über Frankreich nach Spanien bis nach Finisterre, gehen und ich werde das schaffen. Seither lasse ich mich nicht mehr einschränken. Ich sage mir, solange ich etwas nicht versucht habe, weiss ich auch nicht ob es geht oder nicht.

Im 2015 entschied ich mich noch in die Reha in die Katharinenhöhe in Deutschland zu gehen. Ich wollte mich nicht mehr mit den Folgen der Chemotherapie; wie Senkfuss, Kopfschmerzen und Müdigkeit, abfinden und etwas dagegen unternehmen. Mir hat die Reha sehr gut getan und ich konnte sehr davon profitieren.

Heute kann ich sagen, dass ich schon einige Nebenwirkungen habe, ich aber gelernt habe damit zu leben. Ich arbeite in meinem Traumberuf als Pflegefachfrau und liebe meine Arbeit. Ich bin stolz, dass ich mir meinen Berufswunsch trotz der Erkrankung erfüllen konnte. Ausserdem bin ich Mentorin, beteilige mich ehrenamtlich an Projekten von Kinderkrebs Schweiz und der Kinderkrebshilfe Schweiz und nehme an Survivor-Veranstaltungen teil, was mich sehr erfüllt. Für mich hat die Krankheit nicht nur negative Seiten. Ich konnte vieles dadurch lernen und tolle Freundschaften sind entstanden, die ich nicht missen möchte.

Ja, jetzt 15 Jahre später kann ich sagen: Die Chemo war eine harte Zeit, aber es hat sich gelohnt.

Weihnachtsbazar 2017

Auch das Team um den Adventsbazar war wieder aktiv. In der Eingangshalle vom Inselspital haben sie am 29. November bereits in der Frühe ihren Märit aufgebaut. Frau Tugendlieb wurde am Stand von Herr und Frau Schultz aus Ittigen unterstützt. Gemeinsam verkauften sie duftende Kuchen und viele liebevoll gebastelte Weihnachtsdekorationen, bunte handgestrickte Socken, Weihnachtskarten und vieles mehr. Der Stiftung konnten SFR 720.- überwiesen werden

Für die grosse Arbeit für diesen Weihnachtsbazar, mit dessen Erlös wir die Projekte der Stiftung unterstützen können, danken wir allen Beteiligten herzlichst.

Celine und Michelle

Celine und Michelle überweisen unserer Stiftung eine Spende von CHF 245.50

Wie es dazu kam, verraten sie uns in ihrer Mitteilung vom Januar dieses Jahres:

«Das Projekt lief folgender massen ab: Wir haben vier verschiedene Sorten Kekse gebacken und packten diese in ein Glas ein. Das Glas konnte man später mit einem Deckel verschliessen. Den Deckel haben wir verziert und schrieben kleine Weihnachts-Kärtchen dazu. Damit gingen wir dann von Haus zu Haus und gingen sie so verkaufen. Wir verlangten 10 Fr. für ein Glas. Wir erreichten eine Summe von 245.50 Fr.»

Herzlichen Dank für diese tolle Aktion.

Brauchen Sie ein Velo?

Falls Sie ein gebrauchtes Velo suchen, dann finden Sie dies in Ittigen. Dieser Veloverkauf wurde vom Ehepaar Magdalene und Pierre-André Schultz ins Leben gerufen und wird seither von ihnen betreut.

Fahrräder, die in der Gemeinde Ittigen auf öffentlichem Grund liegen bleiben, werden von Mitarbeitern im Werkhof oder von der Polizei eingesammelt. Falls sich der Eigentümer des Fahrrads nicht innerhalb von drei Monaten bei der Gemeinde meldet, wird das Velo zum Verkauf freigegeben.

Der Erlös aus dem Verkauf kommt vollumfänglich der Berner Stiftung für krebskranke Kinder und Jugendliche zu Gute.

Die Velos werden an Interessierte abgegeben, die ein verkehrstüchtiges Velo zu moderatem Preis suchen.

Der aktuelle Spendenstand seit Beginn der Aktion vor 7 Jahren liegt bei der stolzen Summe von CHF 24‘422.-

Den Initianten Herrn und Frau Schultz und der Gemeinde Ittigen danken wir herzlich für ihre langjährige grossartige Arbeit und ihre Ausdauer.

Wir danken auch der Schweizerischen Mobiliar, Generalagentur Bern Ost, Ostermundigen, die diese Aktion mit Velos grosszügig unterstützt.

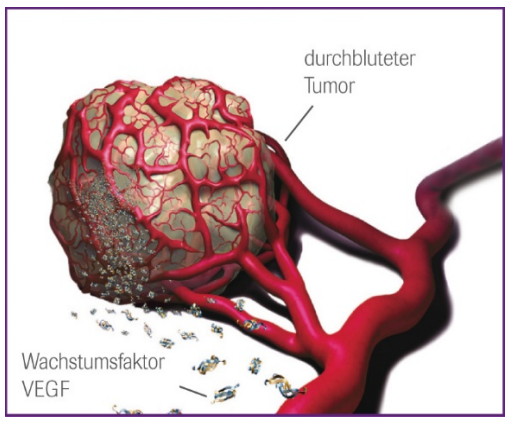
Forschung von Prof. Rössler

Tumoren den Saft abdrehen

Krebszellen beherrschen keine Zauberei, sie müssen atmen und sich ernähren wie alle anderen Zellen auch. Ist es möglich, sie von der Versorgung abzukoppeln und auf diese Weise in die Knie zu zwingen? Professor Dr. med. Jochen Rößler, neuer Abteilungsleiter am Kinderspital in Bern hat sich bei seinen wissenschaftlichen Tätigkeiten unter anderem damit beschäftigt, wie Tumore um sich mit Nahrung zu versorgen den Kontakt zu Blut- und Lymphgefässen aufnehmen. Seine Forschung hat er bisher am Universitätsklinikum in Freiburg im Breisgau und in Frankreich am Institute Gustave Roussy bei Paris sowie am CHU in Montpellier durchgeführt.

Die Zellen des menschlichen Körpers brauchen Sauerstoff und Nährstoffe, ausserdem müssen sie Abfallprodukte des Stoffwechsels entsorgen. Den Stoffaustausch erledigt ein feines Netz aus Blutgefässen, das die Gewebe durchdringt. Auch Krebszellen haben einen Metabolismus, auch sie müssen versorgt werden. Ist ein Tumor auf etwa zwei Zentimeter Durchmesser angewachsen, reichen Diffusionsprozesse nicht mehr aus, um ihn zu ernähren. Deshalb bringen Krebszellen Blutgefäße dazu, mit ihnen in Kontakt und Stoffaustausch zu treten. Wie kommt das zustande? Können Medikamente diesen Vorgang blockieren und dem wachsenden Tumor auf diese Weise „den Saft abdrehen“? Bei Tumoren im Kindes- und Jugendalter wurden diese Fragen von Prof. Dr. med. Rößler untersucht.

Das Neuroblastom ist eine der Krebsarten, die im Fokus von Rößlers langjähriger Forschung steht. Dieser Tumortyp ist nach den Hirntumoren die zweithäufigste Krebsart bei Kindern, die in einem festen Gewebe auftritt. In der Schweiz gibt es etwa 20, in Deutschland 120 Erkrankungen pro Jahr, nur etwa 30% können bisher geheilt werden. Neuroblastome entstehen vor allem im peripheren Nervensystem, sind oft sehr aggressiv und metastasieren schnell. Sowohl an Gewebeproben der jungen Patienten als auch im Mausmodell untersuchte Rößler und seine Mitarbeiter, wie sich die Zellen des Tumors die Blutgefässe nutzbar machen. Ausserdem interessierten sie sich auch für das Hineinwachsen von Lymphgefässen in das Tumorgewebe, denn das Lymphsystem ist die Autobahn, über die sich Metastasen in die Lymphknoten und damit in den ganzen Körper ausbreiten können.



Vor allem Wachstumsfaktoren wie der Vascular Endothelial Growth Factor (VEGF) standen dabei im Fokus der Forscher, denn sie vermitteln die Rekrutierung von Gefässen.

Ist ein wachsender Tumor gross genug, schütten die einzelnen Krebszellen VEGF-Moleküle in die Umgebung aus. Diese interagieren mit speziellen Rezeptoren an der Oberfläche von Endothelzellen der Blutgefäße, also jenen Zellen, die die innerste Hülle von Arterien oder Kapillaren bilden. Die Rezeptoren binden die VEGF-Moleküle und übermitteln dieses Signal ins Innere der Endothelzellen. Das führt dazu, dass neue Blutgefässe in Richtung des Tumors zu wachsen beginnen, bis sie schliesslich ein weit verzweigtes Netz innerhalb des Tumorgewebes entstanden ist. (siehe Bild links)

Inzwischen gibt es einige Medikamente, die VEGF spezifisch hemmen können. Da wäre zum Beispiel das Avastin®, ein Antikörper gegen den Wachstumsfaktor, der unter anderem bei Darmkrebs eingesetzt wird. Dieses Medikament wurde bei Erwachsenen getestet. Niemand weiß genau, welche Nebenwirkungen das Medikament bei Kindern hat, deren normales Gefässsystem teilweise noch in der Entwicklung begriffen ist. Deshalb werden aktuell klinische Studien durchgeführt, um zu überprüfen, ob Avastin® eine Wirkung bei Neuroblastomen hat und wie die Nebenwirkungen bei jungen Patienten sind.

Wahrscheinlich gibt es noch mehr Möglichkeiten, wachsende Tumoren zu stoppen, indem man ihnen die Versorgung abschneidet. Rößler und seine Mitarbeiter erforschten zum Beispiel auch, ob sich die Technik der RNA-Interferenz (Technik zur Inaktivierung von Genen) hierfür eignet. Kleine RNA-Moleküle könnten zum Beispiel die Krebszellen daran hindern, das VEGF oder andere Wachstumsfaktoren herzustellen. Damit wäre der Kontakt zwischen Tumor und Blut- und Lymphgefässen unterbrochen.

Auch verschiedenen Möglichkeiten der Verpackung dieser RNA-Moleküle hat Rößler und sein Team mit Pharmazeuten und Chemikern entwickelt: kleine Fettkügelchen, so genannte Liposomen, oder andere Nanopartikel können den Transport bis in die Tumorzelle ermöglichen.

Diese Technologien wird er nun auch im Labor am Inselspital versuchen weiterzuentwickeln. Nicht nur um die Blutgefäss Neubildung zu hemmen, sondern auch um andere tumorspezifische Eigenschaften, die für das Wachstum und die Aggressivität zuständig sind, zu blokkieren. Zuletzt hat er mit seinem Team auch bösartige Tumoren, die sich aus Muskelzellen entwickeln, so genannte Rhabdomyosarkome mit diesem neuen Therapieansatz erforscht.

Am Ende geht es Prof. Dr. med. Rößler vor allem um die jungen Patienten. Die Tatsache, dass es immer noch kindliche Tumoren wie das Neuroblastom oder das Rhabdomyosarkom gibt, die man erst im fortgeschrittenen Stadium entdeckt und damit eine schlechte Heilungschance haben, zeigt dass auch weiterhin dringender Forschungsbedarf besteht.

„The ladies lunch Bern“

„The ladies lunch Bern“ 2017

Weit über 200 Frauen haben am ladies lunch Bern vom 6. November des vergangenen Jahres teilgenommen.

Damit haben Monique Bloch, Helena Bührer und Brigitte Mayer bei ihrem achten Benefizanlass für krebskranke Kinder in Bern alle Erwartungen übertroffen.

Mit unglaublichem Charme empfingen die drei Organisatorinnen im wundervollen Saal im Hotel Bellevue-Palace ihre Gäste zum Apéro und anschliessenden exklusiven Mittagessen.

In ihrem Referat über die moderne Neurorehabilitation zeigte Annette Ridolfi Lüthy, wie in einer sehr umfassenden Studie, die dank Spendengeldern zurzeit in der Berner Kinderklink durchgeführt wird, krebskranken Kindern mit neurokognitiven Störungen geholfen werden kann. Es sind Kinder, die durch die Tumorkrankheit selbst, eine Bestrahlung des Kopfes oder durch die Chemotherapie an Konzentrations- oder Gedächtnisstörungen leiden, eine verminderte Merkfähigkeit, Aufmerksamkeitsspanne oder Verarbeitungsgeschwindigkeit haben und daher vor allem in der Schule und auch später bei der Berufsausbildung oder manchmal sogar im Alltag Probleme haben.

Ohne Spendengelder könnte das Behandlungsteam nicht nach neuen Wegen suchen, um den betroffenen Kindern und ihren Familien zu helfen.

Wir danken Monique Bloch, die am 13. Oktober 2009 den ersten Kontakt zu unserer Stiftung geknüpft hat ganz besonders. Ebenso Helena Bührer und Brigitte Mayer, die beide von der ersten Stunde an mit dabei waren und den ladies lunch seither gemeinsam im Jahresrhythmus mit grossem Engagement und Feingefühl organisiert und durchführt haben.

Monique Bloch, Brigitte Mayer, Helena Bührer

Weihnachtsgeschenke für unsere Patienten

Nicole Christeler, selbst ehemalige Patientin unserer Abteilung, hat aus Dankbarkeit nach ihrer überstandenen Krankheit, die zur Weihnachtszeit anwesenden Patientinnen und Patienten mit Weihnachtsgeschenken überrascht.

Zusammen mit ihrem Partner hat sie die Geschenke an Prof. Rössler und an den Vertreter der Pflege Y. Rothen übergeben. Im Namen der Beschenkten danken wir für diese sympahtische Aktion.

„Calello Day“

Am 16. November 2017 wurde auch dieses Jahr von der Credit Suisse im Andenken an Paul Calello der CALELLO DAY durchgeführt

Paul Calello verstarb 2010, erst 49jährig an einem Non Hodgkin Lymphom, einem bösartigen Lymphdrüsenkrebs.

Er war CEO in der Credit Suisse und einer der führenden Köpfe, die die Bank durch die Finanzkrise begleiteten. Zu seinen Ehren wird von der CS seither jedes Jahr am „Calello day“ zu einem Sportanlass eingeladen. Die eingehenden Spenden werden seit mehreren Jahren an unsere Stiftung überwiesen.

Die Berner Stiftung für krebskranke Kinder und Jugendliche konnte dieses Jahr den Betrag von CHF 1675.- entgegen nehmen.

Wir danken der Credit Suisse, besonders den Organisatoren und allen Beteiligten für ihre Spenden zu Gunsten der Stiftung.

„Unsere Stiftung“

Die Berner Stiftung für krebskranke Kinder und Jugendliche:
Ein Rückblick von Frau Dr. med Annette Ridolfi Lüthy

Unsere Stiftung feiert in diesem Jahr ihren 30. Geburtstag und ist gesund. Das ist nicht selbstverständlich und war nicht immer so. Über die turbulenten Jahre, die schwierigen Zeiten bis hin zur Existenzbedrohung, wie die Stiftung sie überwunden hat und wer ihr dabei geholfen hat, berichte ich in diesem Beitrag.

Die Stiftung für pädiatrische Knochenmarktransplantation 1988-2007
Im Jahr 1988 gründete Prof. Hans Peter Wagner, der damalige Leiter der Abteilung für pädiatrische Hämatologie & Onkologie die «Stiftung für pädiatrische Knochenmarktransplantation». Er wollte damit den krebskranken Kindern mit weit fortgeschrittener Krankheit oder mit einem Rückfall ihres Krebsleidens helfen, die damals vor dreissig Jahren noch kaum eine Heilungschance hatten. Erste Berichte über die Behandlung dieser Patienten mit einer Hochdosistherapie, gefolgt von einer autologen Knochenmarktransplantation waren vielversprechend. Die Stiftung sollte der neuen Behandlungsmethode in unserer Klinik zum Durchbruch verhelfen. Dies gelang dank der grosszügigen Unterstützung durch Gönner und Sponsoren. Die Behandlung konnte etabliert und in den folgenden Jahren laufend verbessert werden. Ein wichtiger Schritt folgte im Jahr 1991 mit der Einführung der Entnahme von blutbildenden Stammzellen aus dem Blut an Stelle von Knochenmark und dies gelang sogar bei kleinen Säuglingen.

Krankenkassen verweigerten die Kostenübernahme
Weil das Bundesamt für Sozialversicherungen die autologe Knochenmark- oder Stammzelltransplantation für krebskranke Kinder mit solidem Tumor als experimentell einstufte und nur für Kinder mit Leukämie auf die Liste der Pflichtleistungen setzte, verweigerten die Krankenkassen die Kostenübernahme. Die Stiftung musste für die Finanzierung der Behandlung einspringen und für einen grossen Teil der Personalkosten im Transplantationsteam. Dies führte zu einer dramatischen Abnahme des Stiftungsvermögens, so dass die Stammzelltransplantation an der Berner Kinderklinik in ihrer Existenz bedroht war und damit auch die erfolgreiche Behandlung vieler krebskranker Kinder mit fortgeschrittener Krankheit.

Um auf die Problematik aufmerksam zu machen, strahlte das Tessiner Fernsehen RTI im November 1995 eine Sendung über einen Jungen mit einem Knochentumor mit Metastasen aus, der an der Berner Kinderklinik mit einer Hochdosistherapie und autologer Stammzelltransplantation behandelt worden war und dessen Krankenkasse sich weigerte, die Rechnung dafür zu bezahlen. Dies löste in der ganzen Schweiz einen Mediensturm aus. Das Bundesamt musste daraufhin nach neuen Verhandlungen sein Urteil über die Kostenübernahme revidieren.

Empörung in der Bevölkerung
Die Empörung in der Bevölkerung über die Verweigerung der Kostenübernahme für diese neue Therapie war gross. Als Antwort darauf wurde die Stiftung mit vielen grosszügigen Spenden, mit spontanen grossartigen Benefizveranstaltungen und Spendenaktionen unterstützt, sodass sie die kritische Phase überbrücken konnte. Die Schwierigkeiten, mit denen die Stiftung in dieser Zeitperiode konfrontiert war, die Pionierinnen, die für die krebskranken Kinder hart und unerbittlich kämpften und die Anfänge der Spendenbeschaffung für unsere Stiftung, sollen nicht in Vergessenheit geraten. Stellvertretend für die vielen Initiativen zur Unterstützung der Stiftung und die Benefizanlässe, die noch vor der Berichterstattung in der „Gute Nachrichten-Zeitung“ organisiert wurden, greife ich hier einige wenige heraus.

„Music4Kids“ in Langenthal zwischen 1996 und 2005

Solidarität kann auch unterhaltsam sein

Erfolgreicher Anlass im Langenthaler Kleintheater unterstützt krebskranke Kinder

Die acht Konzerte „Music4Kids“ im Kleintheater „Mühle“ in Langenthal zählten zu den allersten Benefizanlässen zu Gunsten der Stiftung. Sie wurden von den Eltern von Dario und einer Gruppe von Musikbegeisterten aus ihrem engsten Freundeskreis organisiert. Die Benefizanlässe in der Mühle wurden zu einem Anziehungspunkt weit herum, wegen der mitreissenden live Musik und dem packenden Rahmenprogramm einerseits, vor allem aber wegen Dario und seiner Familie.
Als der kleine tapfere Patient an einem der Konzerte nicht teilnehmen konnte, weil er für eine seiner vielen Therapien im Spital bleiben musste, war er untröstlich. Da wurde eine Videoverbindung hergestellt und Dario im Spitalbett winkte mit seinem unverkennbaren Lächeln von der Leinwand in die Menge der Konzertbesucher. Und kein Herz blieb unberührt.
Die „Music4Kids“ Benefizanlässe in der Mühle in Langenthal fanden insgesamt achtmal statt und sorgten für ein erstes Aufatmen im Stiftungsrat.

Der Gedanke an Kinder mit Krebs brach ihr das Herz
Unermüdlich und während vieler Jahre kämpfte Katharina Dubach-Brawand zusammen mit ihrem Ehemann Ernst für unsere Stiftung.

Sie hatte in der Zeitung einen Beitrag über unsere krebskranken Kinder gelesen. Der Gedanke, dass Kinder an Krebs erkranken und daran sterben können brach ihr, der ehemaligen passionierten Lehrerin das Herz. Ihr Wunsch mitzuhelfen, das Los dieser Kinder zu erleichtern, liess sie zeitlebens nicht mehr los.
Um mit Spendengeldern zur Verbesse rung der Behandlungsmöglichkeiten beizutragen, organisierte sie von 1998 bis 2004 – tatkräftig unterstützt von ihrem über alles geliebten Ehemann, aber ohne jegliche fremde Hilfe – vier grosse volkstümliche Konzerte, drei davon im Stadtcasino mit jeweils vollem Saal.

Dank ihren Verbindungen zur Volksmusikszene – Ernst Dubach war ein passionierter Schwyzerörgeler – brachte sie Formationen mit Rang und Namen aus der ganzen Schweiz – von Francine Jordi bis zum Schacher Seppli – auf die Bühne. Sponsoren für die Deckung der Unkosten suchte und fand sie mit unendlich vielen Telefonanrufen und mit unzähligen von Hand geschriebenen „Bettelbriefen“. Schon dem Briefumschlag mit der unverkennbaren Charakterschrift und den Scherenschnitt-verzierungen, die Ernst in ihrem Auftrag aufklebte, konnte niemand widerstehen.
Katharina und Ernst Dubach unterstützten damals unsere Stiftung in einer sehr kritischen Phase und trugen dank den von ihnen generierten Grossspenden massgebend zu ihrem Fortbestehen bei.

Von meinem Ersparten
„Frau Doktor, kann ich morgen Nachmittag bei Ihnen vorbeikommen“. Das war die Ankündigung seines Besuches am Telefon. Er kam, setzte sich und begann zu erzählen. „Ich bin Eisenbähnler, pensioniert. Meine Frau ist gestorben. Jetzt bin ich allein.“ Er erzählte so manche Geschichte aus seinem Leben, dann stand er auf, öffnete seine Jacke und zog eine Tausendernote aus der Westentasche. Ein Lächeln huschte über sein Gesicht – „von meinem Ersparten, für die krebskranken Kinder“.
Der Eisenbähnler kam von da an regelmässig Jahr für Jahr, um seine Spende persönlich zu überbringen, bis wir Ende 2002 einen Brief seiner Tochter erhielten mit seiner Todesanzeige.

Die „Gute Nachrichten-Zeitung“ und die Homepage
Als ich im Jahr 2006 als leitende Ärztin die Kinderklinik verliess, übertrug mir der Stiftungsrat die Aufgabe, die Spendenbeschaffung an die Hand zu nehmen. So ging dann im darauf folgenden Jahr die erste „Gute Nachrichten-Zeitung“ in Druck, es entstanden die ersten Texte für eine eigene Homepage der Stiftung und im Dezember 2007 konnte die erste Ausgabe unserer Zeitung an die Familien unserer ehemaligen Patienten sowie an alle Spenderinnen und Spender, die unsere Stiftung unterstützten, verschickt werden.

Das Echo
Das Echo war gross. Einer der ersten, die auf die Zeitung reagierten war Pirmin. Er spielte damals bereits in der Deutschen Bundesliga bei Bayer Leverkusen. An Weihnachten bei seinem Besuch im Elternhaus in Ettiswil las er die erste Ausgabe unserer Spender-Zeitung und schickte uns umgehend eine Email. «Ich habe die Broschüre und die Zeitung mit grossem Interesse durchgelesen. Mein Name ist Pirmin Schwegler. Im Jahre 1988 bin ich im Alter von 15 Monaten an akuter Leukämie erkrankt. Heute bin ich kerngesund. Für mich und insbesondere für meine Eltern war die Zeit damals sehr schwer. Wir waren auf viel Unterstützung angewiesen und sind heute sehr dankbar darüber. Ich habe das Bedürfnis, für die Stiftung einen Beitrag zu leisten».

Pirmins Beitrag
Zum Auftakt seines Engagements für die Stiftung, begleitete Pirmin unsere Patienten und ihre Familien zu einem Fussballspiel im Stade de Suisse – YB gegen Aarau – und organisierte beim YB-Team, bei seinen ehemaligen Kollegen, anschliessend an die Partie eine Autogrammrunde für unsere Kinder.

Seither besuchte Pirmin die Abteilung für krebskranke Kinder in unserem Spital fast jedes Jahr, zweimal um den Erlös einer grossen Spendenaktion zu überbringen, zweimal für einen Besuch bei den Kindern auf unserer Abteilung mit einer Weihnachtsüberraschung und im Jahr 2015 für Dreharbeiten mit Sky Deutschland für den Film «Pirmin Du schaffst es», vom Krebspatienten zum Bundesligastar.

Berichterstattung zweimal pro Jahr
Über Pirmins Besuche und alle anderen so zahlreichen und unterschiedlichsten Spendenaktionen konnten wir seit 2007 in unserer „Gute Nachrichten-Zeitung“,

„Unsere Stiftung“

die zweimal pro Jahr erscheint, berichten und den Beteiligten für Ihr Engagement herzlich danken. Die vielen Benefiz-Konzerte zu Gunsten unserer Stiftung, die Oster-, Advents- und Weihnachtsbasare, Gala-Anlässe von Service Clubs, die Aufnahme, Taufe und der Verkauf einer CD eines Schülerchores oder der fünf Lieder über krebskranke Kinder. Einige Benefizanlässe finden noch immer Jahr für Jahr statt wie der Suppen- und Backtag, den die Eltern von Robin im Gedenken an ihren Sohn seit dem Jahr 2009 jeweils im März durchführen,

Der Suppen- und Backtag

Der rauschende Gala-Benefizanlass “the ladies lunch Bern“ im Hotel Bellevue, an dem seit 2009 jeweils um die 200 Frauen aus Bern teilnehmen, oder die seit Jahren laufende Velo-Verkaufsaktion in Ittigen.

“ the ladies lunch Bern“

Immer wieder werden auch Anlässe für die krebskranken Kinder und ihre Familien organisiert – eine Schifffahrt auf dem Bielersee, eine Traumnacht im Tierpark Dählhölzli oder ein Zirkusbesuch – um sie während ein paar Stunden aus ihrem anstrengenden Alltag zu befreien und um ihnen einige unbeschwerte Momente zu schenken.

Informationen über Projekte und das Leben krebskranker Kinder

Seit 2007 halten wir nicht nur all die Anlässe zu Gunsten der Stiftung in unserer „Gute Nachrichten-Zeitung“ fest. Wir stellen darin auch regelmässig die mit den mit den Spendengeldern realisierten Projekte und die damit erzielten Fortschritte in der Behandlung krebskranker Kinder vor. Mit Patientengeschichten und Tagebuchausschnitten krebskranker Jugendlicher geben wir Einblick in das Leben krebskranker Kinder und ihrer Familien. Auch Fotos und die Berichte über Kinder ehemaliger Patienten gehören dazu und sind ein wichtiger Lichtblick nicht allein für alle Eltern und Familien von Kindern, die erst vor kurzem an Krebs erkrankt sind, sondern auch für alle anderen Leserinnen und Leser.

Mein Dank an alle

Allen, die mich in den vergangenen dreissig Jahren bei meiner Arbeit für die Stiftung in irgendeiner Weise unterstützt haben, danke ich aufs Herzlichste. Meinen beiden Helferinnen in der Klinik, Friedgard Julmy, die sich mit sehr viel Umsicht um die Spendenverdankung kümmert, die Gute Nachrichten-Zeitung gestaltet und fast alle Wünsche erfüllt und Jacqueline Pillichody Ruch, die alle Anfragen an die Stiftung entgegen nimmt, mit viel Flair ersten Kontakt mit den Interessenten aufnimmt und die Weichen stellt, den Pflegefachfrauen, Ärztinnen und Ärzten im Behandlungsteam und allen krebskranken Kindern und ihren Familien für ihre Mithilfe bei all den Spendenaktionen und Publikationen in unserer Zeitung, auf unserer Homepage und auch in der Presse. Den vielen Jugendlichen und jungen Erwachsenen ehemaligen Patienten danke ich sehr für ihre Interviews oder Berichte und für ihre Bereitschaft, uns Einblick in ihr Leben zu geben.

Den Spenderinnen und Spendern gebührt mein herzlichster Dank für die unendlich vielen Spendenbeiträge und für die Organisation all der grossartigen Spendenaktionen und Konzerte mit unzähligen Stunden von Freiwilligenarbeit.

Prof. Kurt Leibundgut danke ich für sein Vertrauen, für seine Unterstützung in all den vielen Jahren unserer Zusammenarbeit und für seine Bereitschaft, das Fundraising für die Berner Stiftung für krebskranke Kinder und Jugendliche in Zukunft zu übernehmen.

Herzlich Ihre Annette Ridolfi Lüthy

„Das Kappenmärchen“

Erzählt von Martina Dreyer Portner für ihre Nähfreundinnen im Nähcafé, (geschlossene Gruppe im Facebook)

Liebe Nähfrauen, ich möchte euch meine schönste Nähgeschichte erzählen. Ich kenne entfernt ein 13-jähriges Mädchen, das leider Leukämie hat. Sie bekommt Chemotherapie und es sind ihr alle Haare ausgefallen. Ich habe dann spontan eine Beanie genäht, die lag ein paar Tage in meinem Nähzimmer herum. Dann hatte ich endlich den Mut, mich bei der Mutter zu melden und zu fragen, ob sie an einer Beanie Freude hätte. Da ich nicht genau wusste, was eine 13-jährige toll findet, habe ich drei ganz verschiedene Kappen genäht und dann in den Briefkasten gelegt. Das Mädchen war zu dieser Zeit gerade im Spital. Sie hatte eine riesige Freude. Das Mädchen trägt meine Beanies Tag und Nacht.!!!!!

Mich hat dann die totale Nähwutgepackt und ich habe ihr Beanies in all ihren Lieblingsfarben und in allen Farben, die ich passend fand genäht. Trainerhosen gab es auch noch. Mein Gedanke war, dass sie dann aussuchen kann, welche Beanies sie behalten möchte und die anderen kann sie auf der Onko verschenken. Das Genähte lag dann wieder ein paar Tage in meinem Zimmerlein, bis ich heute den Mut hatte, ihr die Sachen zu bringen.

Ich war heute auf der Kinderonkologie und habe ihr die Sachen gebracht. Die Freude bei ihr und ihren Eltern war unbeschreiblich gross. Es war sehr emotional und schön. Die Eltern suchten schon lange im Netz nach Chemochappen und haben nichts gefunden….. (Sie bewegen sich halt nicht in Nähkreisen.)

Ja und das Mädchen hat alle Beanies aus-probiert und hatte einen riesigen Energieschub. Sie hat mir so gedankt und findet ALLLE meine Kappen so schön und möchte keine einzige verschenken. Ich bin immer noch gerührt von der Freude und der Dankbarkeit, die die Familie mir entgegen brachte! Vielleicht werde ich noch mehr Beanies machen und auf die Onko bringen, ich habe heute leider so viele kahle Köpfe gesehen.

Was ist dann passiert

Das Echo war riesig. 7 Nähfreundinnen haben ihre Nähmaschinen heiss laufen lassen und begonnen, Kappen zu nähen. Sie haben diese an Frau Dreyer geschickt.

Am Dienstag Abend (nach der Kappenübergabe) habe ich im Nähcafé folgenden Text gepostet:

06.03.2018:
Liebe Nähfrauen
Heute vor 5 Wochen habe ich einen Beitrag gemacht, in dem ich euch erzählt habe dass ich einem Mädchen auf der Onkologie eine riesige Freude mit Beanies gemacht habe.
Die vielen Likes und die lieben Kommentare haben mich extrem motiviert den anderen Kindern auf der Onko auch eine Freude zu machen!
So wurde viel genäht in unserem Haus und es kamen viele Päcklis mit Kappen zu mir ins Haus geflogen. Ganz herzlichen Dank nochmals von hier, an die vielen Näherinnen die mir einfach vertraut haben und mir, ohne mich zu kennen, die schönsten Kappen geschickt haben. Ohne Euch wäre das Projekt nicht halb so gut geworden!
Heute habe ich der Onkologie des Kinderspitals Bern 150 Kappen überbracht. Eine schöner als die Andere

Die Freude und Wertschätzung der Pflegenden, der Ärzte, des Sekretariats usw. war riesig. Sogar der Professor hat mir gedankt. Er hat alle aufgefordert eine Mütze anzuziehen und wir haben so ein Foto gemacht.

Das Sekretariat möchte sogar einen Beitrag in ihrer Gute Nachrichten Zeitung (Berner Stiftung für krebskranke Kinder und Jugendliche) veröffentlichen.
Die Kappen (die in 2 wunderbar beplotterten Schachteln einsortiert sind) werden nun von der Psychologin direkt an die Kindern abgegeben.
Ich freue mich riesig, dass wir mit so wenig, so Grosses bewirken können. Ich habe dem Vertreter der Pflege und der Leiterin des Sekretariats zugesichert dass ich sehr gerne für Nachschub sorgen werde, damit die Kisten nie ganz leer Ich werde jetzt also laufend Kappen sammeln und immer wieder direkt auf die Onkologie bringen.

Die Resonanz war wieder riesig. Der Beitrag wurde wieder fast 250x gelikt und ich bekam unzählige Angebote von Frauen die gerne bei diesem Projekt mitnähen möchten.

So habe ich aus organisatorischen Gründen vor einer Woche eine geschlossene Facebookgruppe gegründet mit dem Namen: Kappen für die Kinder der Onkologie Inselspital Bern.

Wir sind nun 54 (!) Mitglieder und möchten Euch gerne immer wieder mit Kappen für die Kinder eindecken. Das Ziel ist, dass Eure Kisten nie leer werden und dass sich die Kinder immer kostenlos und unkompliziert eine Kappe (oder 2) aussuchen dürfen.

Es haben sich in der Gruppe noch weitere Projekte ergeben: So möchte eine Frau gerne die Aktion auch für das Kantonsspital Aarau organisieren, da ihr Bruder vor über 30 Jahre vor allem dort gegen Krebs behandelt wurde.

Liebe Frau Dreyer, liebe Näherinnen
Im Namen der beschenkten Patientinnen und Patienten danken wir Ihnen ganz herzlich für das Realisieren dieser grossartigen Idee! Merci!

Ein Hörspiel für eine gute Sache

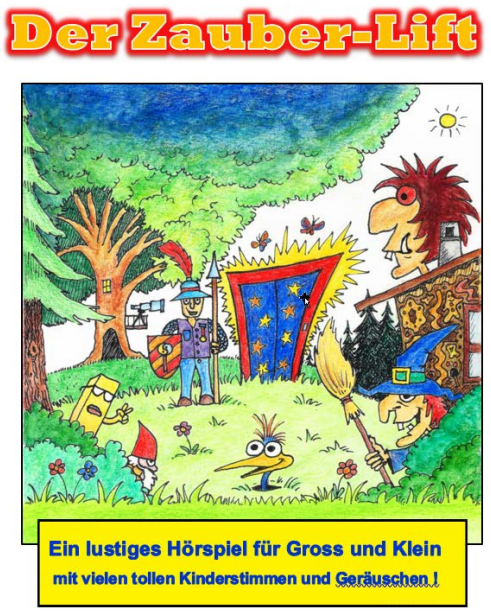
Am Zentrum für Hören und Sprache HSM in Münchenbuchsee leben acht Jungs im Internat auf der Wohngruppe Raufritter. Sie haben selber erfahren, wie wichtig es manchmal ist, Hilfe und Unterstützung zu erhalten, weil es im Leben Situationen gibt, die man nicht immer aus eigener Kraft bewältigen kann.

Sie wollten deshalb unbedingt etwas Gutes für andere tun. Aber was und wie? Kuchen backen und verkaufen war nicht ihr Ding. Deshalb entschlossen sie sich, ein Hörspiel aufzunehmen. Tatkräftig von den Erwachsenen des Raufritter-Teams unterstützt, entwickelten sie Ideen. Daraus entstand ein Drehbuch, welches jedoch ständig länger und länger wurde. Schon bald zeigte sich, dass eine CD nicht für die ganze Geschichte reichen würde. Das wiederum bedeutete, dass auch das Sprechen der Texte längere Zeit in Anspruch nimmt als ursprünglich geplant.
Fast drei Monate lang fanden zwei Mal wöchentlich Aufnahmen statt. Am Anfang war alles einfach nur lustig, die Jungs waren total motiviert.

Der ursprünglich aus der Innerschweiz stammende „Regisseur“ gab die Art und Weise des Sprechens vor, seine Teamkollegin übersetzte dies in halbwegs brauchbares Berndeutsch, der Tonmeister sorgte, dass sich die Übersteuerungen im Rahmen hielten, und die Kinder sprachen nach oder improvisierten frisch von der Leber. Manchmal klappte dies bereits beim ersten Anlauf, oft aber benötigte es mehrere Gänge. Wenn der Satzbau zu kompliziert war für ein Kind, haben wir auch nur einzelne Wörter oder kleine Satzblöcke vortragen lassen. Was das für den Schnitt der Aufnahmen bedeuten sollte, wurde erst später im vollen Ausmass klar.
Im zweiten Drittel unserer Studio-Sessions – wir hatten uns in einem akustisch gedämmten Keller unserer Institution einquartiert – wurden dann langsam Ermüdungserscheinungen spürbar. Das äusserte sich durch mehr Wiederholungen von Texten, weil immer weniger auf den ersten oder zweiten Anlauf klappte. Daraus resultierte dann auch, dass die anderen Jungs länger auf ihren Einsatz warten mussten, was teilweise an der Geduld zerrte. Man musste ja während der Aufnahmen leise sein, sollte sich möglichst nicht bewegen, rascheln, flüstern. Ausserdem schien draussen die Sonne – an diesem Abend könnte man doch so viel coolere Sachen machen als im Keller zu versauern!

Naja, ganz so schlimm war es nicht. Aber die Jungs mussten lernen, dass ein Projekt, das länger dauert, manchmal auch anstrengend sein kann. Dass es Phasen gibt, in denen die Motivation sinken kann, dass man sich wieder zusammen raufen und gemeinsam durchhalten muss, weil das Ziel, das wir hatten, es wert war, so viel Zeit und Arbeit zu investieren. Schliesslich wollten wir mit dem Verkaufserlös Gutes bewirken…
Wir gönnten uns also am „Tiefpunkt“ des Projekts einen zusätzlichen freien Abend, um dann in der darauffolgenden Woche wieder mit vollem Einsatz an die Fortsetzung zu gehen. Und plötzlich waren wir schneller fertig als gedacht. Alle waren überglücklich und brachen in Jubel aus. Das verlangte nach einem spontanen Apéro, um gebührend gefeiert zu werden!
Beim Schneiden der Aufnahmen wuchs dann die Freude, weil erst da richtig bewusst wurde, was für tolle Leistungen die Kinder abgeliefert haben. So wurde die Geschichte richtig lebendig, und die eine oder andere gelungene Improvisation brachte erst den nötigen Pepp.
Es war aber auch eine akribische Leistung, die vielen Tonschnipsel durchzuhören, die besten Sequenzen zu finden und teils Wort für Wort so zusammen zu setzen, dass der Redefluss im Hörspiel angenehm blieb. Es musste sicher nicht alles perfekt sein – man darf auch hören, dass unsere Jungs mit der Sprache teilweise Mühe haben. Aber Blossstellen wollten wir niemand. Und es sollte ein Produkt werden, das gut hörbar ist, weil es sich so besser verkaufen lässt. Schliesslich wollten wir damit Geld verdienen, um Spenden realisieren zu können.
Deshalb wurden die Sommerferien 2017 vollständig in den Dienst des Aufnahmeschnitts gestellt, was ebenfalls einiges an Durchhaltvermögen erforderte. Aber bei jeder gelungenen Szene, bei jedem passenden Geräuscheinsatz wurde klar, dass sich die Arbeit aller Beteiligten mehr als gelohnt hat.

Um die Geschichte ansprechend zu präsentieren, wurde (zusammen mit einem Raufritter-„Knappen“) ein Cover kreiert und die CD anschliessend standesgemäss als Pressung in Auftrag gegeben. So entstand unsere Doppel-CD „Der Zauber-Lift“.



Obschon sicherheitshalber erst ab 8 Jahren empfohlen, haben uns schon etliche Eltern mitgeteilt, dass auch die jüngeren Geschwister grossen Spass an der Geschichte haben. Hörspielinteressierte Erwachsene brachten ebenfalls zum Ausdruck, dass ihnen die Geschichte von den Lausbuben im Lollipop-Land viel Freude bereitet hat. Zudem fanden einige Sprüche aus der Geschichte bereits den Weg ins Stamm-Vokabular diverser Familien.
Obschon die eine oder andere Szene durchaus etwas gewagt war, scheint das Projekt viel Zustimmung zu erhalten. Das führte zu erfreulichen CD-Verkäufen, die im Herbst letzten Jahres begannen und dank Mund-zu-Mund-Propaganda laufend weitergeführt werden. So kamen rasch Fr 1‘000.-- zusammen, die wir – auf Wunsch der Raufritter-Jungs - der Berner Stiftung für krebskranke Kinder und Jugendliche überweisen durften. Wir hoffen, mit dieser Summe einen kleinen Beitrag leisten zu können zur Unterstützung der wichtigen Stiftungsarbeit. Und wenn erkrankte Kinder und Jugendliche durch das Hören des Zauber-Lifts wieder Mut und Lebensfreude schöpfen, dann macht uns das sehr glücklich.

Das 154 Minuten dauernde Hörspiel kann weiterhin zum Preis von Fr. 15.-- (zusätzlich Versandkosten) bei uns bezogen werden.
Pädagogisches Zentrum für Hören und Sprache HSM, Wohngruppe Raufritter
Klosterweg 7 / Postfach 404
3053 Münchenbuchsee
E-Mail: team.raufritter.hsm@gef.be.ch
Vielen Dank.

Wir danken den Raufrittern und ihren Betreuern herzlich für diese gelungene Aktion zu Gunsten von krebskranken Kindern und wünschen Ihnen alles Gute.

Agenda

19. Mai 2018
Grand Prix von Bern
WE RUN FOR A GOOD CAUSE!
Dies ist das Motto der 20 Mitarbeiter der Firma Walgreens Boots Alliance Development GmbH (WBAD),die am 19. Mai die unterschiedlichen Strecken des Grand Prix von Bern unter die Füsse nehmen werden. Im Vorfeld des Laufes sammelt die Firma bei den Mitarbeitern Spenden zugunsten unserer Stiftung.

5. November 2018
Ladies lunch 2018
Der nächste Ladies Lunch Bern wird am 5. November 2018 im Hotel Bellevue Palace Bern stattfinden.
Monique Bloch, Helena Bührer und Brigitte Mayer laden im Hotel Bellevue-Palace in Bern zum neunten Mal in Folge zum grossen, ausschliesslich von Frauen getragenen Benefizanlass zu Gunsten unserer Stiftung ein.

Spenden

Wir danken allen Spenderinnen und Spendern von Herzen. Jeder gespendete Franken ist für uns wertvoll und hilft unserern krebskranken Kindern.
Wir können hier aus Platzgründen nur Spenderinnen und Spender, Familien, Privatpersonen, Firmen und Stiftungen auflisten, die der Berner Stiftung für krebskranke Kinder und Jugendliche oder dem Arche Fonds seit der letzten Ausgabe eine Spende von Fr. 500.- oder mehr zukommen liessen.

Ladies Lunch, Bloch Monique, Muri/Bern
Calello Day, Credit Suisse, Bern
Familie Buser Stefan, Grenchen
Verena Grogg, Glis
A.M.& H.U. Haslebacher, Ostermundigen
Rolf & Christine Hegg, Brienz
Andrea Savoldelli, Hochwald
Marius Stampfli, St. Antoni
AERNI riedogroup AG, Bern
Marie-Therese Inderbitzin, Bern
Peter Krebs, Thun
Michael Leo Montani, Salgesch
Susanne Schneiter, Schliern
Nelly Tinguely, Bösingen
Daniel Sager, Kriegstetten-Halten
Frau Frauenfelder, Burgdorf
Marc Ziegerli, Uetendorf
Alupak Ag , Belp
Urs Koller, Sempach
H. & K. Kulli, Sempach
Franziskaner Gruppe, Solothurn
EHC Meinisberg, Meinisberg
Inner Wheel , Emmental
Adventsbazar H. Tugendlieb & M. Schulz
Infoserv Aeschbacher, Evillard
Lottoverein 51, Signau
Oberwalliser Bandfestival
Pirmin Schwegler, mein Klub meine Hilfe
Veloverkauf Gemeindeverwaltung, Ittigen
BSC Young Boys, Bern
Beatrice Borer Stiftung, Biel
Fondation Gaydoul, Pfaeffikon

Spendenkonto der Berner Stiftung für krebskranke Kinder und Jugendliche
Crédit Suisse, PC Konto 80-500-4
Zu Gunsten 887 193-70
IBAN CH97 0483 5088 7193 7000 0
Berner Stiftung für krebskranke Kinder und Jugendliche
www.kinderkrebs-bern.ch
Den Faltprospekt können Sie telefonisch unter 031 632 94 95 oder per e-mail kinder.krebs@insel.ch anfordern.

Spendenkonto ARCHE-Ferien Fonds
Berner Kantonalbank PC Konto 30-106-9
Konto, 020 080.004.2.67 790
IBAN CH28 0079 0020 0800 0426 7
Inselspital Stiftungen und Fonds
3010 Bern
Zahlungszweck: FAE-226, ARCHE
www.archefonds.ch

Redaktion

Kurt Leibundgut
Abteilung Päd. Hämatologie-Onkologie
Universitätsklinik für Kinderheilkunde
Inselspital,
3010 Bern

Layout:
Friedgard Julmy
Abteilung Päd. Hämatologie-Onkologie
Universitätsklinik für Kinderheilkunde
Inselspital,
3010 Bern
Tel 031 632 93 07